

Susanne Horstmann
Julia Settinieri | Dagmar Freitag

Einführung in die Linguistik für DaF/DaZ

utb 4750



Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Böhlau Verlag · Wien · Köln · Weimar
Verlag Barbara Budrich · Opladen · Toronto
facultas · Wien
Wilhelm Fink · Paderborn
Narr Francke Attempto Verlag · Tübingen
Haupt Verlag · Bern
Verlag Julius Klinkhardt · Bad Heilbrunn
Mohr Siebeck · Tübingen
Ernst Reinhardt Verlag · München
Ferdinand Schöningh · Paderborn
Eugen Ulmer Verlag · Stuttgart
UVK Verlag · München
Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen
Waxmann · Münster · New York
wbv Publikation · Bielefeld

Grundwissen DaF/DaZ

herausgegeben von Claudia Riemer

Susanne Horstmann · Julia Settinieri ·
Dagmar Freitag

Einführung in die Linguistik DaF/DaZ

unter Mitarbeit von Susanne Rummel

Ferdinand Schöningh

Die Autorinnen:

Susanne Horstmann ist wissenschaftliche Mitarbeiterin (Lehrkraft für besondere Aufgaben) im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache an der Universität Bielefeld. Ihre Schwerpunkte liegen in den Bereichen Didaktik der Linguistik, Sprache und Kulturalität, Gesprochene Sprache im DaF- und DaZ-Unterricht, Nutzung ganzheitlicher Lerntechniken (insbesondere theaterpädagogische Aspekte) und Integration der Mehrsprachigkeit der Lernenden durch Sprachvergleiche im Unterricht.

Julia Settineri arbeitet als Professorin für Deutsch als Zweit- und Fremdsprache an der Universität Paderborn. Ihre Lehr- und Forschungsschwerpunkte liegen vor allem in den Bereichen Sprachdiagnostik, Forschungsmethodologie, L2-Ausspracheerwerb und -didaktik sowie Durchgängige Sprachbildung.

Dagmar Freitag leitet die Sprachschule der AWO Bielefeld und ist für die Koordination und Begleitung der Deutschkurse verantwortlich. Außerdem ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Deutsch als Zweitsprache an der Universität Paderborn. Ihre Schwerpunkte liegen hier vor allem in den Bereichen L2-Aussprachedidaktik sowie Language Awareness in der Lehrerausbildung.

Online-Angebote oder elektronische Ausgaben sind erhältlich unter www.utb-shop.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2020 Verlag Ferdinand Schöningh, ein Imprint der Brill Gruppe
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland)

Internet: www.schoeningh.de

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Herstellung: Brill Deutschland GmbH, Paderborn
Einbandgestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart

UTB-Band-Nr. 4750

E-Book ISBN 978-3-8385-4750-3

ISBN der Printausgabe 978-3-8252-4750-8

Inhalt

Vorwort	9
1 Einleitung: Menschliche Sprache und die Ebenen der Linguistik. Und warum überhaupt Linguistik?	11
1.1 Warum können Menschen über alles Mögliche sprechen? Die Ebenen der Linguistik	11
1.2 Basiswerkzeug zum Nachdenken über Sprache: Paradigma und Syntagma	17
1.3 Zielsetzung dieser Einführung	19
1.4 Aufbau des Buches	25
2 Kommunikation, Pragmatik und Semiotik	31
2.1 Kommunikationswege	31
2.2 Kommunikation	38
2.3 Sprachliche Handlungen	46
2.4 Wörter und Sätze: Wie sprechen wir wirklich?	50
2.5 Implizites	53
2.6 Kommunikative Kompetenz	57
3 Phonetik	63
3.1 Artikulatorische Phonetik	64
3.1.1 Segmentalia (Einzellaute)	65
3.1.2 Phonotaktik	72
3.1.3 Suprasegmentalia (über den einzelnen Laut Hinausgehendes)	75
3.2 Phonologie	80
3.3 Relevanz von Aussprache im Spracherwerb	83
4 Orthographie	87
4.1 Schriftsysteme	89
4.2 Laut-Buchstaben-Korrespondenzen in Alphabetschriften	91
4.3 Orthographische Prinzipien des Deutschen	93
4.4 Orthographische Regeln des Deutschen	95
4.5 Schriftspracherwerb	98

5 Basiswissen zur Morphologie	103
5.1 Das Wort	103
5.1.1 Wortdefinitionen	104
5.1.2 Kriterien zur Wortartenbestimmung	106
5.1.3 Prototypen und prototypische Vertreter der Wortarten.	107
5.1.4 Wortartenbestimmung	110
5.1.5 Untergruppen von Verben, Pronomen, Artikeln und Partikeln.	115
5.2 Erkennen von Morphemen	118
5.3 Beschreiben von Morphemen (Morphemklassifikation)	122
5.4 Vergleich von Sprachen: Typologie	125
5.4.1 Vergleich anhand von konkreten Sätzen: Sprachen mit eher analytischer und eher synthetischer Ausprägung.	126
5.4.2 Typologisches Basiswissen	132
6 Lexik und Wortschatzarbeit	139
6.1 Semantisierung: Wörter unter Nutzung linguistischen Grundwissens erklären	139
6.1.1 Paraphrasen und Gebrauchsbedingungen	140
6.1.2 Semantische Relationen	141
6.1.3 Merkmalsanalyse	142
6.2 Als Lernender selbst neue Wörter erschließen, rezeptive und produktive Abrufbarkeit von Wortschatz fördern	144
6.2.1 Wortbildung: Komposition	147
6.2.2 Wortbildung: Derivation	151
6.2.3 Vernetzte Wortschatzarbeit 1: Morphemwissen nutzen	154
6.2.4 Vernetzte Wortschatzarbeit 2: mit Wortfeldern arbeiten.	155
6.2.5 Vernetzte Wortschatzarbeit 3: syntagmatische Vernetzungen rezipieren und einüben	156
6.3 Sprache, Wörter und Kultur	158
6.3.1 Vernetzte Wortschatzarbeit 4: Denotate und Konnotate	158
6.3.2 Vernetzte Wortschatzarbeit 5: Sachfelder	159
6.4 Interkulturelle, inter- und intralinguale Vernetzung im Unterricht, Musterlernen	161
7 Flexion	165
7.1 Das Verb	168
7.1.1 Flexionskategorien des Verbs: Konjugation	170
7.1.2 Eine besondere Art von Verben: Modalverben	180
7.2 Die Nominalgruppe	184
7.2.1 Flexionskategorien der Nominalgruppe: Deklination	185
7.2.2 Besondere Wortarten: Artikel, Pronomen und Adjektive	190
7.2.3 Lernertextanalyse, Lernbarkeit der Flexion der Nominalgruppe	193

8 Syntax	199
8.1 Syntaxkonzept der traditionellen Schulgrammatik und operationale Verfahren der Satzgliedanalyse	200
8.2 Syntaxkonzept der Dependenz-Valenz-Grammatik	208
8.2.1 Valenz und Rektion	208
8.2.2 Ergänzungen und Angaben	212
8.3 Satzarten	218
8.4 Komplexe Sätze	219
8.5 Stellungsfeldermodell (Topologisches Modell)	222
9 Textlinguistik	233
9.1 Kohäsion und Kohärenz	234
9.1.1 Kohäsion: Zusammenhänge auf der Textoberfläche herstellen	236
9.1.2 Kohärenz: Sinn herstellen und die Strukturen von Texten erkennen	242
9.2 Thema und Rhema: neue und bereits bekannte Information	250
9.3 Textsorten und Textmuster	253
10 Sprachliche Variation: Mündlichkeit und Schriftlichkeit	261
10.1 Eine Sprache – viele Varietäten	263
10.2 Konzeptionelle Mündlichkeit vs. Schriftlichkeit	266
10.3 Allgemeinsprache, Bildungssprache, Fachsprache	269
10.4 Merkmale konzeptioneller Schriftlichkeit	270
10.5 Merkmale konzeptioneller Mündlichkeit	272
10.6 Förderung von konzeptioneller Schriftlichkeit	276
10.7 Förderung von konzeptioneller Mündlichkeit	280
11 Lernaltersanalyse und didaktische Grundüberlegungen für den Fremd- und Zweitsprachenunterricht	285
11.1 Linguistische Analyse der Lernertexte	285
11.2 Lernaltersanalyse (<i>Interlanguages</i>) und Sprachdiagnostik	289
11.3 Didaktische Schlussfolgerungen für den Unterricht	301
11.3.1 Unterrichtsplanung	302
11.3.2 Mehrsprachigkeit und Language Awareness	304
Literaturverzeichnis	311
Anhang	327
Map-Task (mit Map-Follower und Map-Instructor)	327
Diagnose-Bogen Aussprache	335
GAT2-Transkriptionskonventionen	336

Verzeichnis der Exkurse	338
Kürzelverzeichnis	339
Register	342

Online-Anhang

Anleitung zum Herunterladen der Audiodatei „Hundespaziergang“ aus der Datenbank Gesprochenes Deutsch (DGD)	1
Lösungen zu den Aufgaben	8
Lösungen zu Denkpause 5 in Kap. 5	33
Beispieltext zu Denkpause 5 in Kap. 10	33

www.utb-shop.de/9783825247508

Vorwort

Dieses Buch entstand, weil wir eine wirklich anwendungsorientierte Einführung in die Linguistik für Menschen, die im Bereich Deutsch als Fremd- und Zweitsprache tätig sein wollen oder sind, schreiben wollten. Es sollte lesbar sein für Studierende, die mit dem Thema Linguistik ein erstes Mal in Berührung kommen, und es sollte sie für das Thema und seine Teilgebiete interessieren. Wir hoffen aber, dass auch erfahrenere DaF- und DaZ-Lehrende interessante und neue Einblicke in manche Themenbereiche gewinnen können. Die Einführung enthält die Basisinformationen über Sprache, Sprechen und Schreiben, die unbedingt notwendig sind, wenn man als Sprachmittler*in¹ tätig sein will. Gleichzeitig sollte das Buch auch Anwendungsaspekte enthalten, zum einen, damit die Leser*innen erkennen können, wofür sie sich die – manchmal auch mühevoll zu lernende – Theorie aneignen sollen, zum anderen aber auch, um für praxisrelevante Fragen zu sensibilisieren. Die Ausgangspunkte der Texte bilden meist Erfahrungen und Materialien aus Kursen, in denen die Autorinnen selbst gelehrt haben.

Zahlreiche Personen haben geholfen, das Buch zu dem zu machen, was es geworden ist:

Eike Breustedt hat die Bilder in Kapitel 2 zur Reflexion der Kommunikationswege aufgenommen. Und eine ganze Menge Menschen haben sich dafür fotografieren lassen!

Houda Bouamar und Christin Krüsselmann haben einen Teil der Lernerdaten, mit denen wir im Buch immer wieder arbeiten, erhoben.

Christine Barwisch-Demetrescu, Magdalena Can, Leonard Demetrescu, Olga Dohmann, Mengjing He, Nazan Gültekin-Karakoç und noch viele andere mehr haben bei Fragen zu den unterschiedlichen Sprachen geholfen.

Tina Claußen, Aleksandra Cwiék, Johannes Gereons, Silke Ghobeyschi, Antje Hey, Lutz Köster, Elke Langelahn, Lisa Otto, Meinolf Schumacher, Pat Skorge, Tetyana Vasylyeva, Anke Walpert, und Hongyu Zhu haben immer wieder und intensiv Korrektur gelesen und wertvolle inhaltliche und formale Rückmeldungen gegeben.

Ihnen allen danken wir sehr herzlich!

Ganz besonders danken wir Susanne Rummel, die nicht nur „geholfen“ hat, sondern die Entstehung des Buches von Anfang an begleitet und – nicht nur formal – unterstützt hat. Sie hat regelmäßig immer wieder geduldig die Kapitel gelesen, ihre Rückmeldung dazu gegeben und Verbesserungsvorschläge gemacht, Musterlösungen vieler Übungsaufgaben und einige Übungsaufgaben insgesamt sowie das Literaturverzeichnis erstellt. (Man glaubt gar nicht, wie lange so etwas

¹ Wir haben uns bemüht, durch die Schreibweise mit * alle Gender anzusprechen. Wenn uns dies nicht durchgängig an allen Textstellen gelungen ist, so ist dies keine böse Absicht.

dauert und wie mühsam es ist...) Sie hat die Kapitel immer wieder „in Form gebracht“, die Verlagsdateien vorbereitet und wusste immer, wo was in welchem Ordner zu finden war – und was noch zu tun ist. Ohne sie wäre dieses Buch nie fertig geworden.

Im September 2018 kam dann noch Jessica Wunder ins Team. Neben dem Korrekturlesen und der Aufgabe, das Buch sowohl sinnvoll als auch leserfreundlich „durchzugendern“, hat sie insbesondere in der letzten heißen Phase viele Stunden geopfert, um Formatfragen konsequent zu lösen, Dokumente zusammenzufügen, eine „letzte Version“ zu erstellen und die dann immer noch einmal vom Verlag geforderten formalen Änderungen einzuarbeiten. Auch ihre Mithilfe ist unschätzbar. Und schließlich möchten wir auch allen Lernerinnen und Lernern ganz herzlich danken, die uns für diese Einführung ihre Sprachdaten zur Verfügung gestellt haben und uns so die Gelegenheit geben, aus ihnen zu lernen.

Möglicherweise enthält das Buch trotz der sorgfältigen Arbeit vieler Beteiligten noch Fehler. Für diese sind selbstverständlich wir, die Autorinnen, verantwortlich. Melden Sie sich gerne!

Und nun viel Spaß mit dem Buch. Wir hoffen, Ihr Interesse an der Linguistik zu wecken – und wir hoffen, Ihnen damit ein Handwerkszeug zu geben, mit dem Sie in der Praxis bestehen können.

Susanne Horstmann, Julia Settineri und Dagmar Freitag

1. Einleitung: Menschliche Sprache und die Ebenen der Linguistik. Und warum überhaupt Linguistik?

Der menschlichen Sprache liegt ein hochkomplexes System zugrunde: Wir alle kommunizieren täglich kompetent in unserer ersten und in weiteren Sprachen. Andere verstehen uns, reagieren auf das, was wir kommunizieren, und wir reagieren wiederum auf deren Äußerungen. So können wir einen neuen Handy-Tarif aushandeln, uns mit unseren Mitbewohnern*innen über den Abwasch streiten und abends in der Kneipe mit Freunden über unsere Pläne für die nächsten Semesterferien reden oder einer Freundin von einem Streit mit dem Freund am letzten Wochenende erzählen. Wir können über unsere eigenen und die Gefühle anderer sprechen und auch über Sprache und Kommunikation selbst, beispielsweise indem wir bemerken, dass wir eine Äußerung als unfreundlich oder besonders schön empfunden hätten, oder indem wir über die Interpretation von Texten diskutieren. Weiterhin können wir z. B. in Antwortbriefen Bezug nehmen auf Themen, über die der andere geschrieben hat, und in Hausarbeiten auf Vorangehendes oder später folgende Inhalte verweisen.

Wie schaffen wir es, uns über so viele verschiedene Themen, über Vergangenes und Zukünftiges und sogar über die Sprache selbst zu verständigen?

1.1 Warum können Menschen über alles Mögliche sprechen? Die Ebenen der Linguistik

Was zeichnet menschliche Sprache beispielsweise gegenüber den Kommunikationsmöglichkeiten von Hunden oder Bienen aus? Auch Hunde können Gefühle ausdrücken; allerdings nicht die Gefühle, die sie vor einem Monat hatten. Sie können Bedürfnisse ausdrücken, nicht aber Wege zur Erfüllung dieser Wünsche aushandeln. Zur Kommunikation stehen ihnen Körpersprache, Jaulen und Bellen zur Verfügung. Auch wir Menschen nutzen – unter anderem – Körper und Stimme, um Botschaften zu senden. Bienen wiederum nutzen Bientänze und Duftstoffe, um anzuzeigen, wo Futterquellen zu finden sind. Zwei verschiedene Tänze stehen ihnen zur Verfügung: Liegt die Futterquelle bis ca. 100 Meter entfernt, macht die in den Stock zurückkehrende Biene einen „Rundtanz“, der anzeigt, dass Futter in der Nähe ist. Über Fühlerkontakt untereinander werden außerdem die Duftstoffe der Futterquelle weitergegeben, so dass sich die anderen Bienen beim Ausschwärmen an diesem Geruch orientieren können. Liegt die Futterquelle weiter entfernt, wenden Bienen hingegen den „Schwänzeltanz“ an: Dabei „tanzt“ die Biene, die Futter gefunden hat, in einer Art Acht zwei aneinander liegende Halbkreise. Immer, wenn

sie sich auf der Mittelachse befindet, schwenkt sie ihr Hinterteil hin und her. Die Mittelachse ist in einem bestimmten Winkel zum Sonnenstand ausgerichtet, und dieser Winkel gibt die Richtung der Futterquelle an. Je langsamer sie tanzt, desto weiter ist die Futterquelle entfernt.

Der „Schwänzeltanz“ hat also zwei verschiedene Ebenen, mit deren Hilfe die Biene zwei verschiedene Informationen ausdrücken kann, die zum Finden des Futters miteinander kombiniert werden müssen:

1. Der Winkel der Mittelachse des Kreises im Verhältnis zum Sonnenstand zeigt die Richtung der Futterquelle an.
2. Die Frequenz der Hinterleibsbewegung weist auf die Entfernung der Futterquelle hin.

► Denkpause 1

Auch menschliche Sprache lässt sich in verschiedene größere und kleinere Einheiten auf unterschiedlichen Ebenen zerlegen. Eine mittelgroße Einheit wären beispielsweise **Wörter**. Welche Analyseebenen fallen Ihnen noch ein?

Was ein **Wort** ist, davon haben wir ein intuitives Verständnis. Wir sprechen (und schreiben) aber nicht in Einzelwörtern, sondern eher in **Sätzen**. Hier fällt die Definition schon schwerer: Ist als Antwort auf die Frage *Wann sollen wir tanzen gehen?* die Antwort *Gerne morgen.* schon ein Satz? Wohl eher nicht, da es sich um eine reduzierte Form einer Antwort handelt. Wir sprechen also nicht nur in Sätzen, sondern auch in kürzeren Formen, wie immer wir sie nennen wollen. Auch ein Satz steht üblicherweise nicht alleine, sondern bezieht sich auf andere zuvor oder anschließend geäußerte Sätze. Solche Sätze bilden einen **Text**. Wenn keinerlei Bezug zwischen den Sätzen besteht, handelt es sich nicht um einen Text. So bilden Satzfolgen wie

(1) *Gestern war ich im Kino. Die Tomaten sind reif. Lila ist seine Lieblingsfarbe.* usw.

keinen Text, da sie keinerlei inhaltlichen und grammatischen Zusammenhang besitzen. In der Satzfolge

(2) *Gestern war ich im Kino. Im Film ging es um reife Tomaten und um einen Mann, dessen Lieblingsfarbe Lila ist.*

hingegen sind solche Zusammenhänge gegeben.

Wir haben nun bereits drei analytische Ebenen der menschlichen Sprache ausgemacht: Texte, Sätze und Wörter. Doch auch die Wörter setzen sich aus noch kleineren Einheiten zusammen, in einer Art Baukastenprinzip: So enthalten die

Wörter *tanzen*, *tanze*, *Tanz*, *Standardtanz*, *Tanzerei* alle das Element *tanzen*, aber auch noch andere Bausteine: das Wort *Standard* und Endungen wie *-erei* und *-e*, die alle etwas bedeuten. Ein *-erei* hinter einem Wort bedeutet beispielsweise oft, dass der/die Sprecher*in die benannte Tätigkeit nicht gut findet und nicht respektiert (*Tanzerei*, *Schreierei*, *Schreiberei*, *Kocherei*). Solche Bausteine werden fachsprachlich als **Morpheme** bezeichnet. Die Morpheme selbst bestehen wiederum aus noch kleineren Einheiten, nämlich aus Lauten. Es gibt sehr viele verschiedene mögliche menschliche Laute. Aus diesem Inventar wählt jede Sprache eine begrenzte Anzahl aus, die sie für die Bildung der größeren Einheiten (Morpheme und Wörter) verwendet. Für die Bildung von Morphemen und Wörtern sind die Laute einer Sprache, die bedeutungsunterscheidend sein können, besonders wichtig: So sind im Deutschen beispielsweise *h* und *m* am Wortanfang bedeutungsunterscheidend. Dies sieht man daran, dass die Wörter *Haus* und *Maus* Unterschiedliches bedeuten. Ob das *r* in *Rose* mit der Zungenspitze gerollt oder im Rachen gebildet wird, spielt hingegen für die Wortbedeutung keine Rolle – das Wort bleibt immer dasselbe und verständlich, obwohl die Laute verschieden sind. Jede Sprache hat ein anderes und nur ein begrenztes Arsenal von bedeutungsunterscheidenden Lauten. Diese werden fachsprachlich als **Phoneme** bezeichnet. So gibt es Sprachen, in denen das Schnalzen mit der Zunge ein solcher bedeutungsunterscheidender Laut ist; dieser Laut ist aber nicht Bestandteil des Aussprachesystems der deutschen Sprache.

Die menschliche (**verbale**) Sprache ist also aus fünf Ebenen aufgebaut: aus Phonemen, Morphemen, Wörtern, Sätzen und Texten.¹ Kombinationen von Einheiten der kleineren Ebene bilden eine Einheit der nächsthöheren Ebene: Aus einer begrenzten Anzahl von bedeutungsunterscheidenden Lauten einer Sprache (Phoneme) werden bedeutungstragende Bausteine (Morpheme) zusammengesetzt. Auch die Anzahl dieser bedeutungstragenden Bausteine ist nicht unendlich, sondern durchaus noch begrenzt. Die Morpheme hingegen können nun schon zu unendlich vielen Wörtern kombiniert werden. Laufend entstehen neue Wörter, und jeder Mensch kann neue Wörter erfinden, die andere verstehen (z. B. *Linguistiklust* für ‚Lust an der Linguistik‘ oder ‚Lust auf die Linguistik‘). Die unendlich vielen Wörter werden zu unendlich vielen Sätzen und diese zu unendlich vielen Texten bzw. Gesprächen kombiniert. Man kann sich die menschliche Sprache wie ein Legosteinmodell[®] vorstellen: Kleine Einheiten werden zu größeren Einheiten zusammengesetzt und diese wiederum zu noch größeren Einheiten. Dadurch entsteht eine unendlich große Anzahl von Ausdrucksmöglichkeiten.

1 Mit nicht-verbalen Sprachen wie Gebärdensprachen, die übrigens auch aus mehreren ineinander verschachtelten Ebenen bestehen, beschäftigen wir uns hier nicht. Bei Interesse ist Basisinformation zu diesen Sprachen nachlesbar unter <http://www.visuelles-denken.de/Schnupperkurs5.html> (02.09.2019) und unter http://www.gebaerdenlernen.de/index.php?article_id=26 (02.09.2019).

Um über menschliche Sprache und über einzelne Sprachen differenziert nachdenken zu können, um Texte von Lernenden analysieren zu können und um Sprache fundiert unterrichten zu können, ist es wichtig, diese fünf Ebenen auseinanderzuhalten. Deshalb verwenden wir für jede der Ebenen Fachwörter. **Phonetik** und **Phonologie** (Lautlehre) beschäftigen sich mit Lauten allgemein (Phonen) und mit bedeutungsunterscheidenden Lauten einzelner Sprachen (Phonemen) sowie mit weiteren lautlichen Phänomenen. Hinzu kommt, auf derselben Ebene liegend, sekundär noch die Schrift mit ihren Buchstaben sowie den Regeln des Schreibens, die **Orthographie** (Rechtschreibung), die gewissermaßen ein schriftliches Abbild der Aussprache darstellt. Analog zu Phon und Phonem in der Phonetik/Phonologie ist in der Orthographie von **Graph** und **Graphem** die Rede. In der **Morphologie** (Formlehre) geht es um die kleinsten bedeutungstragenden Einheiten einer Sprache, die **Morpheme**. Innerhalb der Morphologie werden zwei größere Teilbereiche unterschieden: die Wortbildung und die Flexion. Die **Wortbildung** ist hauptsächlich wichtig im Bereich der Wortschatzarbeit, die **Flexion** im Zusammenhang mit dem Bau von Sätzen. In der **Lexik** geht es um die Bedeutung (**Semantik**) von Wörtern (**Lexemen**). Lexeme finden wir z. B. im Lexikon. In der Lexik geht es um die Beziehungen zwischen Wörtern und Dingen einerseits und um die Beziehungen zwischen Wörtern untereinander andererseits. Dieser Bereich wird auch Wortsemantik/Wortschatz genannt. Die **Syntax** (Satzlehre) beschäftigt sich mit der Reihenfolge von Wörtern und Wortgruppen in Sätzen. Morphologie und Syntax werden häufig auch unter dem Begriff **Grammatik** zusammengefasst. Schließlich beschäftigen sich **Pragmatik** (Lehre vom Sprachhandeln) und **Textlinguistik** (Lehre vom Text) mit komplexeren mündlichen und schriftlichen Texten. Bei der Pragmatik geht es letztlich um erfolgreiches Handeln durch und mit Sprache, also um Kommunikation zwischen Menschen. Die Textlinguistik befasst sich mit der Frage, wie aus einzelnen linguistischen Elementen ein zusammenhängender Text entstehen kann und was unterschiedliche Textsorten (z. B. E-Mail, Kündigungsschreiben, Kochrezept, Roman) charakterisiert.

Tabelle 1 fasst die Teilbereiche der Linguistik überblicksartig zusammen. Der Pfeil symbolisiert die zunehmende Komplexität der Einheiten.

Tab. 1: Ebenen der menschlichen Sprache



Phonetik/Phonologie	Lehre von der Aussprache
Schrift/Orthographie	Lehre von der Schrift
Morphologie	Lehre von der Wortform
Lexik	Lehre vom Wortschatz
Semantik	Lehre von der Bedeutung
Syntax	Lehre vom Satz
Pragmatik	Lehre vom Sprachhandeln und von der Kommunikation zwischen Menschen
Textlinguistik	Lehre vom Text

In der Linguistik kann man also ein und dasselbe Phänomen aus verschiedenen Perspektiven reflektieren: Interessiert das *a* in *ahistorisch* als ein Laut, benötigt man das Fachvokabular aus der Phonetik und Phonologie. Spricht man über dieses *a* als Morphem, nutzt man Fachbegriffe aus der Morphologie usw. Diese Ebenen analytisch auseinanderzuhalten, ist in einer Einführung in die Linguistik eines der wichtigsten Ziele. Um sich und anderen zu jedem Zeitpunkt zu verdeutlichen, auf welcher Denkebene man sich gerade befindet und wovon man spricht, ist es notwendig, die fachsprachlichen Begriffe aus dem jeweiligen Bereich zu wählen. Diese Fachbegriffe werden wir in diesem Buch nach und nach einführen.

Gleichzeitig ist die menschliche Sprache natürlich fortwährend im Wandel. Neue Wörter entstehen, während andere aus dem Gebrauch geraten, aber auch die Sprachstrukturen, die wir verwenden, entwickeln sich ständig fort. Das fällt uns im Alltag nicht immer unmittelbar auf. Vergleicht man jedoch unterschiedliche Textdokumente einer Sprache, die im Laufe der Jahrhunderte entstanden sind, so erscheinen die Veränderungen riesig. Ein Text aus althochdeutscher und selbst mittelhochdeutscher Zeit lässt sich heute ohne Hintergrundwissen kaum noch lesen. Mit diesen älteren Sprachstufen (z. B. des Deutschen) beschäftigt sich die **diachrone Linguistik**, die insbesondere auch Veränderungen und Übergänge in den Blick nimmt. Die **synchrone Linguistik** hingegen befasst sich mit dem Sprachstand zu einem bestimmten Zeitpunkt, wobei der Begriff in der Regel auf den aktuellen, heutigen Sprachstand bezogen wird. Im Rahmen der vorliegenden Einführung werden wir uns ausschließlich mit Aspekten der synchronen Linguistik auseinandersetzen, da die diachrone für Spracherwerb und -didaktik nicht unmittelbar relevant ist.²

² Trotzdem kann die diachrone Betrachtung von Sprache interessante Erkenntnisse bringen und zu einem tieferen Verständnis bestimmter sprachlicher Phänomene und ihrer Entwicklung führen. Die Beschäftigung mit unterschiedlichen Entwicklungsstufen des Deutschen kann beispielsweise für Gemeinsamkeiten und Unterschiede hinsichtlich anderer Sprachen sensibilisie-

Des Weiteren wird die deutsche Sprache nicht an allen Orten gleich gesprochen: In Deutschland, Österreich, der Schweiz und Luxemburg existieren verschiedene nationale Standardvarietäten. Deshalb spricht man auch vom Deutschen als pluri-zentrischer Sprache. In allen vier (und einigen weiteren) Staaten werden darüber hinaus jeweils regionale Varietäten, Dialekte, gesprochen. Uns ausführlich mit diesen verschiedenen Varietäten auseinanderzusetzen, würde den Rahmen dieser Einführung sprengen. Daher beschränken wir uns in unseren Überlegungen auf das, was auch die meisten Lehrwerke primär vermitteln, das Standarddeutsch in Deutschland. Gute Sprachlehrende werden die Vielfalt und insbesondere die ggf. jeweils am Ort gesprochene Sprache in ihren Unterricht einbeziehen. (Einige weitere Reflexionen zum Thema finden sich in Kapitel 10, Mündlichkeit und Schriftlichkeit.)

Die **Linguistik** stellt von Beginn an eine der festen Teildisziplinen des Deutschen als Fremd- bzw. Zweitsprache (DaF/DaZ)³ dar. Diese auch als Sprachwissenschaft, also als Lehre von der Sprache, bezeichnete Fachwissenschaft beschäftigt sich mit der Beschreibung und der theoretischen Modellierung sowie der Anwendung von Sprache(n). Abgegrenzt wird die Linguistik in unserem Arbeitsbereich in der Regel von Zweitsprachenerwerbsforschung, Didaktik, Literatur- und Kulturwissenschaft sowie Forschungsmethodologie und Sprachpraxis. Während linguistische Gegenstände zu Beginn der Fachgeschichte traditionell einen großen Anteil an den Studieninhalten ausmachten, ist die Linguistik in den letzten Jahren vielerorts beschnitten worden, u. a., um interkulturellen Themen mehr Platz einzuräumen. Umso relevanter wird die Frage, welche linguistischen Gegenstände in der gegebenen Kürze der Zeit die für DaF/DaZ tatsächlich einschlägigen sind. Deren Relevanz leitet sich dabei in der Regel daraus ab, dass sie für das Lehren und Lernen des Deutschen, also für die Didaktik und die Zweitsprachenerwerbsforschung, eine unterstützende Funktion bzw. einen Erklärungswert haben. Besonders wichtig ist uns dabei, Ihnen Werkzeuge an die Hand zu geben, damit Sie selbstständig über Sprache und Kommunikation reflektieren können.

ren und Zusammenhänge aufzeigen. Auch zeigt eine diachrone Beschäftigung mit Sprache den dynamischen Charakter von Sprache auf und illustriert so, dass Sprache nichts Statisches ist, sondern sich vielmehr kontinuierlich weiterentwickelt.

- 3 Wir verwenden die Fachtermini „L1/Erstsprache“ und „L2/Zweitsprache“ sowie „Fremd- vs. Zweitsprache“, sofern die Abgrenzung inhaltlich notwendig erscheint. Wie allgemein üblich, bezeichnen wir eine Sprache dabei als L1, wenn sie von Geburt an erworben wurde, während eine L2 zu einem späteren Zeitpunkt im Leben (nach dem 3. Lebensjahr) und in aller Regel dann auch außerhalb des familiären Umfelds erworben wird. „Fremdsprachenlernen“ findet wiederum üblicherweise gesteuert, d. h. in einem Unterrichtskontext und außerhalb des Zielsprachenlandes, statt, wohingegen eine „Zweitsprache“ grundsätzlich im Alltagsleben innerhalb eines Landes, in dem diese Sprache auch als Verkehrssprache genutzt wird, in natürlicher Kommunikation, also ungesteuert, erworben wird. Letzteres schließt möglichen zusätzlichen Unterricht in der Zweitsprache selbstverständlich nicht aus. Als Oberbegriff für „Fremd- und Zweitsprache“ verwenden wir zur Vermeidung von Ambiguität grundsätzlich den Terminus „L2“.

1.2 Basiswerkzeug zum Nachdenken über Sprache: Paradigma und Syntagma

Wie bilden wir Sätze? Zunächst entscheiden wir uns, worüber wir sprechen wollen, beispielsweise über *das Wetter*, *die Arbeit* oder *die neue Wohnung*. Wir suchen also immer zuerst Elemente in Abwägung gegeneinander aus. Dann entscheiden wir, was wir darüber sagen wollen, und wählen wieder aus verschiedenen Möglichkeiten aus (*schlecht*, *schrecklich*, *grauenhaft*, *schön*). Und schließlich kombinieren wir die ausgewählten Elemente nach bestimmten Regeln und bilden so einen grammatisch und inhaltlich möglichen Satz des Deutschen (*Das Wetter ist grauenhaft.*). Genau diese Techniken (Auswählen und Kombinieren) nutzen wir auch, wenn wir systematisch über Sprache nachdenken wollen:

Unser wichtigstes Handwerkszeug besteht in der **paradigmatischen Ersetzung**.

▼ Bei der **paradigmatischen Ersetzung** (auch **Kommutation** oder **Minimalpaarbildung** genannt) ersetzt man einzelne Elemente einer jeweiligen Ebene durch einander, lässt die Umgebung dabei aber gleich und schaut, ob sich durch den Austausch Bedeutungsveränderungen ergeben haben. Wenn dies der Fall ist, handelt es sich um **Minimalpaare**.⁴

In der Phonologie kann man auf diese Weise zum Beispiel herausfinden, welche Laute in einer Sprache bedeutungsunterscheidend sind: In dem Fall setzt man Wörter gegeneinander, die sich nur in einem einzigen Laut unterscheiden, z. B. *Haus* – *Maus*, *Hund* – *bunt*, *Oma* – *Opa*, *Tisch* – *Tick*, und überlegt, wie sich die Bedeutung eines Wortes nur durch den Austausch des Lautes verändert. Interessieren uns Morpheme, so ersetzen wir diese (*kaufen* – *verkaufen*, *verkaufen* – *vertreiben*, *Lust* – *lustig*) und vergleichen die Wortpaare hinsichtlich ihrer Bedeutung. So lässt sich beispielsweise herausfinden, was *ver-* in *verkaufen* bedeutet, und dass das *-ig* in *lustig* aus einem Substantiv/Nomen ein Adjektiv macht.

Auf der Ebene der Syntax ersetzen wir Wörter oder Wortgruppen in einem Satz. In *Ich küsse Hans am Bahnhof*: können wir *Hans* durch *den schönen Mann* ersetzen, nicht aber durch *schönen* allein. *Den schönen Mann* ist also eine Wortgruppe, die eng zusammengehört. *Am Bahnhof* ist ersetzbar durch *täglich*. Beide Elemente scheinen folglich etwas gemeinsam zu haben. Weiterhin kann man *am Bahnhof* oder auch *täglich* weglassen, alle anderen Elemente aber nicht (**Weglassprobe** =

⁴ Ursprünglich wird dieser Begriff lediglich im Bereich der Phonologie, also bei der Beschäftigung mit den bedeutungsunterscheidenden Lauten einer Sprache benutzt. Tatsächlich ist der Mechanismus aber, wie unten ausgeführt, auf allen Ebenen der Linguistik zum Erkenntnisgewinn einzusetzen. Deshalb benutzen wir nicht nur den Grundgedanken, sondern auch den Begriff „Minimalpaar“ in allen linguistischen Teilbereichen.



Abb. 1: Paradigmatische Ersetzung

Deletionstest). Auch die Weglassprobe liegt auf der paradigmatischen Ebene, da sie quasi etwas durch nichts ersetzt. Auf diese Weise finden wir heraus, was unbedingt zu einem Satz gehört und was nicht. Elemente, die einander ersetzen können, gehören demnach zum selben **Paradigma**, d. h. zum selben Muster (s. Abb. 1).

Umgebungen bzw. Kontexte von jeweils interessierenden Elementen genauer anzuschauen, ist unsere zweite wichtige Perspektive, das **Syntagma**: In der Phonetik und Phonologie geht es dabei um die Lautumgebung und damit beispielsweise um Fragen wie: Kann in einer Sprache ein bestimmter Laut oder eine Lautkombination an verschiedenen Stellen im Wort vorkommen? Oder kann ein Laut z. B. nur am Anfang, in der Mitte oder am Ende eines Wortes oder einer Silbe stehen? Vor oder nach welchen anderen Lauten kann dieser Laut auftreten? Den Laut [ŋ] (*ng*) beispielsweise finden wir im Deutschen nur am Ende von Silben, nicht aber am Anfang. Davor steht außerdem immer ein Vokal (*K-l-a-ng*, ⁵*Ng-a-l-k*). Weiterhin finden wir etwa am Silbenanfang zwar die Lautkombination *gr*, nicht aber die Kombination *rg* (*g-r-au*, ^{*}*r-g-au*).

In der Morphologie beziehen sich syntagmatische Überlegungen auf die Umgebung von Morphemen. Welche Morphemkombinationen sind möglich? Wörter wie *Kind-chen*, *Schläf-chen*, *Hünd-chen* können problemlos gebildet werden, ebenso wie *Hünd-lein* usw.; es scheint immer um etwas Kleines oder um wenig von etwas zu gehen. ^{*}*Schreib-chen* und ^{*}*du-chen* hingegen sind keine möglichen Wörter des Deutschen, auch wenn die angesprochene Person klein ist oder nur wenig schreibt. Auf der Ebene der Syntax wiederum geht es um die Frage, welche Wörter und Wortgruppen in einem Satz miteinander kombiniert werden können: So kann man im Deutschen z. B. sowohl *das Auto meines Vaters* als auch *meines Vaters Auto*, nicht aber ^{*}*das meines Vaters Auto* sagen. Manchmal sind feste Verbindungen von Wörtern miteinander vorgegeben: Man *schlussfolgert* etwas *aus* etwas anderem. Die Präposition *auf* wäre hingegen grammatisch falsch (s. Abb. 2).

⁵ *= Asterisk heißt hier: Das, was folgt, ist in der betreffenden Sprache nicht möglich bzw. nicht grammatisch korrekt.

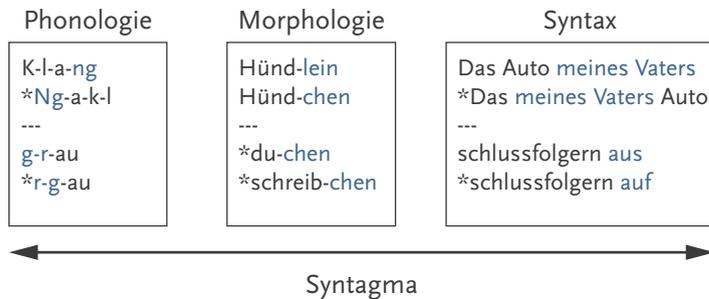


Abb. 2: Syntagmatische Beziehungen

▼ **Syntagmatische Beziehungen** zeigen an, welche Elemente in welchen Positionen miteinander verknüpft werden können, um in der Zielsprache grammatisch richtige Einheiten zu bilden.

Die beiden Werkzeuge, die ursprünglich aus dem Strukturalismus (s. Auer 2013: 31-34) stammen, sind prinzipiell simpel. Die Herausforderung liegt darin, zu lernen, wann welches von ihnen angewendet werden kann, um die jeweils gestellte Frage zu beantworten. Dies braucht ein bisschen Übung. Im Laufe dieser Einführung werden Sie dazu immer wieder Gelegenheit bekommen.

1.3 Zielsetzung dieser Einführung

Primäre Zielsetzung dieser Einführung ist es, den Aufbau genau derjenigen fachspezifischen linguistischen Kompetenzen zu unterstützen, die es ermöglichen, lernersprachliche Äußerungen auf Grundlage fundierter linguistischer Kenntnisse zu analysieren, um daraus diagnostische und didaktische Schlussfolgerungen ziehen zu können, da dies eine wichtige Kernkompetenz des Berufsbildes eines DaF-/DaZ-Absolventen darstellt. Zum Einstieg in diese Einführung in die Linguistik für DaF/DaZ möchten wir Ihnen daher vier ganz unterschiedliche Lerneräußerungen zur Analyse vorlegen (s. Tab. 2).⁶

⁶ Um Lerner*innen zu Äußerungen zu motivieren, die eine gute Grundlage zur sprachdiagnostischen Analyse bieten, lassen sich ganz unterschiedliche Verfahren einsetzen. Da diese sprachliche Äußerungen hervorrufen sollen, nennt man sie *Elizitierungsverfahren* (lat. *elicere*, ‚entlocken‘, ‚hervorbringen‘).

Tab. 2: Übersicht über die in der Einführung verwendeten Lernerdaten

Elizitierungsverfahren	Kurzbeschreibung	Datentyp	Sprecher*in/ Schreiber*in ⁷
„Der Sturz ins Tulpenbeet“ (Gantfort und Roth 2008)	Profilanalytisches Verfahren für den Übergang vom Primar- zum Sekundarbereich mit Fokus auf Erzählkompetenz	Schriftliche Erzählung auf Basis einer Bildergeschichte	Zuzanna ist 10 Jahre und drei Monate alt. Sie lebt seit 13 Monaten in Deutschland und besucht in Schleswig-Holstein die 4. Klasse einer Grundschule. Ihre L1 ist Polnisch.
„VERA-8“ ⁸	Verfassen eines Leserbriefs (Textmuster „Argumentieren“)	Schriftliche Stellungnahme (Verfassen eines Leserbriefs in Reaktion auf einen anderen Leserbrief)	Önder geht in die 7. Klasse einer Hauptschule. Zu Hause spricht er ausschließlich seine L1 Türkisch, mit seinen Freunden vor allem Deutsch.
„Map-Task“ (Richter 2008)	Kooperative Aufgabe	Quasi-spontansprachliche mündliche Interaktion zwischen zwei Personen	Yu und Malik besuchen einen Deutsch-Kurs auf B1-Niveau an einer Universität in Nordrhein-Westfalen. Yu ist 22 Jahre alt und sie spricht als L1 Chinesisch (Mandarin), Malik ist 25 Jahre alt und seine L1 ist syrisches Arabisch.
„Nordwind und Sonne“ (http://prowiki.ids-mannheim.de/pub/AADG/KorpusTeile/LesetexteV1_1.pdf) (05.09.2019)	Lautes Vorlesen einer Fabel	Leseausprache	Can ist 24 Jahre alt und bereitet sich in einem Deutsch-Kurs auf B1-Niveau auf ein Studium in Deutschland vor. Seine L1 ist Türkisch; in der Türkei ist er auch aufgewachsen.

7 Alle in dieser Einführung verwendeten Namen sind frei erfundene Pseudonyme, um die Anonymität der Sprecher*innen zu wahren.

8 Herzlichen Dank an Uta Quasthoff, Elke Wild und Madeleine Domenech, die uns diesen Lernertext aus dem Projekt FUnDuS (Die Rolle familialer Unterstützung beim Erwerb von Diskurs- und Schreibfähigkeiten in der Sekundarstufe I; vgl. z. B. Wild et al. 2012; Domenech et al. 2017) freundlicherweise für die Zwecke dieser Einführung zur Verfügung gestellt haben.

Die Lerner*innen sind zum einen unterschiedlichen Alters und sprechen unterschiedliche Erstsprachen auf verschiedenen Kompetenzniveaus. Zum anderen liegen sowohl schriftliche als auch mündliche Datensätze vor, die mit verschiedenen Methoden erhoben wurden, wobei diese von relativ offenen und tendenziell natürlichen Äußerungssituationen (wie dem Map-Task) hin zu sehr stark gesteuerten, in natürlichen Kommunikationssituationen kaum vorkommenden Elizitierungsverfahren (wie dem Vorlesen) reichen. So können Sie nebenbei auch einen Eindruck davon gewinnen, welche Art von Daten welche diagnostischen Erkenntnisse liefern können.

Die handschriftlich verfassten Texte wurden eins zu eins abgetippt und mit Zeilennummern versehen, und die mündlichen Erzählungen wurden ebenfalls verschriftet, um sie für die Zwecke der Einführung leichter analysieren zu können. Eine solche **Transkription**, also die Abbildung einer mündlichen Äußerung durch einen schriftlichen Text, kann nach ganz unterschiedlichen Konventionen erfolgen. Wir haben hier GAT 2 gewählt (<http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2009/px-gat2.pdf>, 02.09.2019), ein in unserem Fachgebiet häufig eingesetztes Verfahren. Die Transkriptionskonventionen finden sich im Anhang. Unter Einbezug dieser Informationen müsste der Text relativ problemlos lesbar sein. Aussprache zu transkribieren, erfordert hingegen ein spezielleres Zeichensystem, wie z. B. das internationale phonetische Alphabet (IPA, vgl. <https://www.internationalphoneticassociation.org/>). Zusätzlich können Sie die beiden gesprochenen Texte aber auch online anhören, und zwar unter <http://www.utb-shop.de/einfuehrung-in-die-linguistik-fur-daf-daz-9470.html>.

Denkpause 2

Lesen bzw. hören Sie die vier folgenden Lerneräußerungen. Markieren Sie Abweichungen von der Zielsprachennorm und andere Auffälligkeiten und überlegen Sie, was für eine Art von Rückmeldung Sie den Lernenden geben würden. In welchen sprachlichen Bereichen sehen Sie Stärken und Schwächen der Lerner*innen? Wo würden Sie im Sprachunterricht Übungsschwerpunkte für diese Lernenden setzen?

Bewahren Sie diese ersten Analysen auf. Im Laufe dieser Einführung werden wir immer wieder auf diese vier Texte zurückkommen und Hinweise zu weiteren Analysemöglichkeiten geben. Am Ende der Einführung werden Sie die Gelegenheit haben, die Äußerungen auf Grundlage Ihres zusätzlich erworbenen Wissens erneut zu bearbeiten, um so für sich einen Eindruck davon zu gewinnen, welche linguistischen Konzepte sich aus Ihrer Sicht für die Analyse als besonders hilfreich erwiesen haben, welche vielleicht auch eher nicht und welche Fragen noch offen geblieben sind. Die Texte stellen für Sie somit eine Art Prüfstein Ihres Kompetenzerwerbs dar.

„Sturz ins Tulpenbeet“ von Zuzanna

Aufgabe

Sieh dir die Bildfolge genau an und schreibe die Geschichte auf. Dabei soll zu jedem Bild etwas geschrieben werden. Bei dem Fragezeichen ist ein Bild verloren gegangen. Schreibe hierzu auf, was nach deiner Meinung passiert ist.

Der Sturz ins Tulpenbeet
 bild 1: Am einen sonnigen Tag hat Papa Martin eine gute Idee das sie in Park gehen. Nun sind sie gegangen mit Luca und Anna.
 bild 2: Sie haben sich auf die Bank hinsetzen. Aber dann ist ein Hund gegangen. Anna hat Angst von dem Hund. Anna hat so schnell gelaufen. bild 3: der Hund hat sie er hinterher gelaufen. Aber dann ist der Hund geblieben und Martin ist in die Leine getreten. bild 4: Und ist in Tulpen gebüsch gefallen. bild 5: Anna hat Foto gemacht und alle haben gelacht.

Abb. 3: „Sturz ins Tulpenbeet“ von Zuzanna

„VERA-8“ von Önder

Hallo christian

ich bin deine freund wir machen dies
eses jahr mit bei schulfest
es ist schade das du nicht
kommen kannst, weil ich habe ge-
hört das du krank bist gute be-
stellung wünsche ich dir. Wenn du
dieses jahr mit machs glaube mir
das macht sehr sehr spaß und wir k-
önnen geschenke gutscheine usw. kriegen
ich würde mal an dein stelle ko-
nnen ich weiß das du krank bist
aber du kannst mit einem roll-
stuhl kommen glaub mir es
wir sehr schön bis morgen

Viele Grüße

Abb. 4: „VERA 8“ von Önder

„Map-Task“ von Yu und Malik

Da das Transkript des Map-Tasks insgesamt sieben Seiten umfasst, drucken wir hier in der Einleitung nur die erste Seite ab. Das vollständige Transkript findet sich im Anhang.

Speakertable

Yu (L1 = Chinesisch), Sex: f Moderator Sex: f

Malik (L1 = Arabisch), Sex: m

[1]	0 [00:00.0]	1 [00:11.4]	2 [00:19.9]
Yu [v]	mh: erste (---) stätte ist mh:: (---) in AH start (---) und then?		
Malik [v]	(---) ja ICH		
[2]	3 [00:21.1]	4 [00:21.7]	
Malik [v]	re de ja ? ok (versteh) °h äh:: wenn du:äh: spazierst äh:: kannst du:äh:: (-		
Moderator [v]	hm.		
[3]	..		
Malik [v]	-) am (.)am START anfangen und danach kannst du: (-) eine schwarz ein		
[4]	5 [00:37.4]	6 [00:38.4]	
Yu [v]	[(-)hm:-]		
Malik [v]	schwarz::er einen SCHWARZEN vogel sehen. [(-)äh:-] (.) das ist äh:: (---) am		
[5]	7 [00:45.8]		
Yu [v]	eh mh:		
Malik [v]	LINKS von dich (-) und kannst du: danach äh spazieren (-) weiter.		
[6]	8 [00:48.9]	9 [00:49.8]	10 [00:56.2]
Yu [v]	schwarzer vogel an LINKS?		
Malik [v]	ja LINKS ich. ((-) hm:: (3.4) hier (-) hm:: (-) hm::		
[7]	11 [00:58.0]	12 [01:01.6]	13 [01:02.9]
Yu [v]	[SCHWARZ-] fing äh: VOGel (-) hm:: linkeäh stätte.[LINKS ja.]		
Malik [v]	[(da da)-] [LINKS ja.]LINKS von		
[8]	14 [01:05.0]	15 [01:05.3]	
Yu [v]	ja.		
Malik [v]	dich (-) von DIR (-). äh - danach du äh:: du spazieren WEITER (-) du		
[9]	..		
Malik [v]	weiter spazierst (-) äh: (1.1) mh (-) weiter spazieren danach gehst du äh:: (-)		
[10]	16 [01:20.9]	17 [01:21.2]	
Yu [v]	hm:-		
Malik [v]	LINKS auch (---) gibt es ein weg links (1.3) gehst du links. und weiter		
[11]	..		
Malik [v]	zwischen am:: (-) äh:: HIMMELBLAU fabrik und äh: (-) dieäh: HOHEN alpen.		

„Nordwind und Sonne“ von Can

[ˈnɔrtˌvɪnt ʔund ˈzɔ:nə

ʔaɪnst ˈfʁɪtən zɪf ˈnɔrtvɪnt ʔund ˈzɔ:nə vɛr fɔn ˈʔi:nən ˈbɑɪdɑn vɔ:l dɛʒ ˈʃtɛrkɛrɛ wɑɪ ˈvɛ:rɛ ʔɑls ʔ ʔɑɪn ˈvɑndɛrɛʃ dɛr ʔɪn ˈʔɑɪnɑn ˈvɑrɪmɪn ˈmɑntɪl gəˈhɔl gəˈhʏlt vɑr dɛs dɛs ˈvɛ:gəs dɑˈhɛ:r kɑm zɪ: ˈvʊrdən ʔɑɪnɪf dɑs dɛrʒɛ:nɪgɛrɛ fyr dɛn ˈʃtɛrkɛrɛɑn ˈgɛltɪn ˈzɔltɛ dɛr dɛn ˈvɑndɛrɛʃ ˈsvɪŋgən ˈvʏrdɛ ˈzɑmən ˈmɑntɪ ˈlɑpsu:nɛ:m dɛʒ ˈnɔrtˌvɪnt bɛˈli:s mɪt ʔɑlɛʃ mɑxt ʔɑbɛ jə mɛ:ʒ jə mɛ:ʒ ʔɑlv bɛˈli:s ˈdɛstɔ ˈfɛstɑ ˈhʏltɛ zɪf dɛr ˈvɑndɛrɛʃ ʔɪn ˈzɑmən ˈmɑntɛl ʔɑm ʔɛndlɪʃ gɑp dɛr ˈnɔrtˌvɪnt dɛn ˈkɑmpn ʔɑɔf nʊn ʔɛrv ʔɛrvɛʒmˈtɛ dɪ: ˈzɔ:nɛ dɪ: lʊ:ft mɪt ˈʔi:rən ˈfrɔndlɪˈʃjən ʃɔˈtə ˈʃtrɑxˌlɪŋ ʔʊn tʃɔ:n nɑx ˈvɛ:nɪˈgən ʔɑʊgənblɪ:kən zɔ:g dɛr ˈvɑndɛrɛʃ ˈzɑmən ˈmɑntɔ lɑʊs dɑ: ˈmʊstə dɛr nɔr ˈnɔrtvɪnt zʊˈgɛ:bən dɑs dɪ ˈzɔ:nɛ fɔn ˈʔi:nən ˈbɑɪdɑn dɛr ˈʃtɛrkɛrɛ vɑʃ]

1.4 Aufbau des Buches

Diese Einführung orientiert sich an den oben skizzierten linguistischen Teilebenen und greift an verschiedenen Stellen auf die im letzten Punkt vorgestellten Lernertexte zurück. Kapitel 2 (Pragmatik) beschäftigt sich zunächst damit, was – außer Wörtern, Sätzen und Texten, also der verbalen Ebene der Kommunikation – noch alles zur menschlichen Kommunikation gehört, wie diese funktioniert und wie Missverständnisse entstehen können. Eng damit zusammen hängt die Frage, wie man Menschen, die Deutsch als Fremd- oder Zweitsprache lernen, dabei unterstützen kann, in der Zielsprache angemessen (und damit erfolgreich) zu handeln. Es geht also um die größte der eben herausgearbeiteten Ebenen, um Gespräche/Texte, für die alle anderen Teilbereiche der Linguistik relevant sind. In den darauf folgenden Kapiteln werden diese weiteren Teilbereiche behandelt: Wir beginnen in Kapitel 3 mit den kleinsten Einheiten verbaler Sprache, den Lauten (Phonetik/Phonologie). Auch in Kapitel 4 (Orthographie und Schriftspracherwerb in der Fremd- und Zweitsprache) geht es, wie in Kapitel 3, um kleinste Einheiten, diesmal nicht hinsichtlich des Sprechens, sondern des Schreibens. Die Kapitel 5, 6 und 7 thematisieren die Bereiche Morphologie und Lexik. Kapitel 5 liefert dabei zunächst das Basiswissen, um sich mit Morphemen grundsätzlich auseinandersetzen zu können. Kapitel 6 beschäftigt sich mit der Wortbildung, also damit, wie in der deutschen Sprache Wörter aus anderen Wörtern abgeleitet werden, wie neue Wörter gebildet werden und, damit verzahnt, mit der Wortschatzarbeit im Unterricht. In Kapitel 7 geht es um den anderen großen Teilbereich der Morphologie, die Flexion, also die Wortformenlehre. Dieser Teilbereich ist wichtig, um das Herstellen von grammatischen Relationen zwischen Wörtern zu verstehen. Daran knüpft Kapitel 8 (Syntax) direkt an. Es geht um Sätze, zusammenhängende Elemente in Sätzen und insbesondere um das Verb, das im Zentrum der Satzkonstruktion steht. In Kapitel 9 (Textgrammatik) begeben wir uns wieder – wie bei der Pragmatik – auf eine übergreifende, alles umfassende Ebene, diesmal allerdings schwerpunktmäßig in Bezug auf

die Frage, wie man aus einzelnen Sätzen zusammenhängende Texte herstellen kann. Kapitel 10 wirft noch einmal einen Blick auf Sprache als Ganzes und untersucht, von welchen Einflüssen sprachliche Formen geprägt werden und wie stark sie tatsächlich variieren können. Dies wird insbesondere im Vergleich schriftlicher mit mündlichen Äußerungen deutlich, aber auch mit Blick auf sprachliche Anforderungen, die z. B. die Schule im Gegensatz zum Alltagsleben an Sprecher*innen stellen kann. Im abschließenden 11. Kapitel erfahren wir mehr über die Analyse von Lernersprachen und überprüfen, inwiefern wir durch die Lektüre des Buches und die Bearbeitung der Übungsaufgaben die in der Einleitung vorgestellten Texte und Produkte der Lernenden nunmehr tiefergehend analysieren können. In diesem Kapitel geben wir weiterhin einige Basisinformationen zur Unterrichtsvorbereitung, zur Förderung von Sprachbewusstheit und zum Umgang mit Mehrsprachigkeit – Themen, die an Ihr linguistisches Wissen und Können anknüpfen.

In die Kapitel haben wir „Denkpausen“ (s. o., Denkpausen 1 und 2) eingebaut, eine Art Knobelaufgaben, mit denen Sie sich zunächst selbstständig beschäftigen können, bevor Sie weiterlesen. Diese Denkpausen bereiten entweder das darauf Folgende vor oder aber sie ermöglichen, zuvor Erklärtes anzuwenden (s. Kap. 5.4.2, Induktivität und Deduktivität).

Des Weiteren arbeiten wir immer wieder mit Beispielen aus verschiedenen Sprachen. Dabei war es uns wichtig, nicht nur gängige Fremdsprachen wie Englisch und Französisch zu integrieren, sondern auch Sprachen, die ganz anders funktionieren. Die Wahl fiel auf Arabisch, Aserbeidschanisch, Chinesisch (Mandarin), Dänisch, Englisch, Französisch, Griechisch, Hebräisch, Kiswahili, Niederländisch, Persisch, Polnisch, Rumänisch, Russisch, Spanisch, Türkisch und Vietnamesisch. Diese Sprachen weisen sowohl im Vergleich zum Deutschen als auch untereinander teilweise große Unterschiede auf – es lassen sich aber auch (manchmal unerwartete) Gemeinsamkeiten finden (Kapitel 5 gibt einen Überblick über Sprachtypologie – so nennt man die Wissenschaft vom Klassifizieren und Vergleichen von Sprachen, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszufinden). Zum Teil haben wir die Sprachen aber auch gewählt, weil wir sie beherrschen, die Beispielauswahl uns also leichter fiel. Selbstverständlich kommen nicht immer alle Sprachen vor. Dann hätten wir keine Einführung in die Linguistik DaF/DaZ geschrieben, sondern eine Einführung in die linguistische Typologie. Als zukünftige DaF-/DaZ-Lehrende werden Sie aber mit einer großen Vielfalt an Herkunftssprachen konfrontiert, und darum ist es sinnvoll, mit solch einer Vielfalt umgehen zu lernen und mal über die eine, mal über die andere Sprache zu reflektieren.

Schließlich finden sich im Anschluss an jedes Kapitel Übungsaufgaben, deren Lösungen im Anhang zu finden sind. Für einige der Aufgaben benötigt man Audio- oder Videodateien. Diese sind unter <http://www.utb-shop.de/einfuehrung-in-die-linguistik-fur-daf-daz-9446.html> herunterzuladen.

Im Laufe der Lektüre dieser Einführung wird immer wieder deutlich werden, dass alle Versuche, Sprache zu beschreiben und zu analysieren, an ihre Grenzen stoßen. Dies gilt umso mehr für die Analyse der Äußerungen mehrsprachiger

Sprecher*innen und Schreiber*innen, da diese noch mehr Einflüssen ausgesetzt sind als die Äußerungen einsprachiger. Es gilt, wie Volmert (2005: 149) es formuliert: „Der Untersuchungsgegenstand Sprache ist nicht in allen seinen Erscheinungsformen so strukturiert, dass er in ein widerspruchsfreies Regelsystem gefasst werden könnte.“ Nichtsdestotrotz lassen sich viele Regeln, Regularitäten und Tendenzen ausmachen, die eine Hilfe dabei darstellen können, den Irrgarten der deutschen Sprache zu durchqueren, ohne sich allzu sehr zu verlaufen. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine spannende Entdeckungsreise durch die Welt der Sprache(n)!

► Literaturtipps

Crystal, David (1993): Die Cambridge-Enzyklopädie der Sprache. Bearb. der deutschen Ausgabe: Stefan Röhrig. Frankfurt/Main: Campus-Verl. Dieses Buch ist geeignet, um zu stöbern und weitere Ideen zu bekommen, warum Sprache so spannend ist.

Hoffmann, Ludger (Hrsg.) (2019): Sprachwissenschaft: Ein Reader. 4., aktualisierte und erweiterte Aufl. Berlin u. a.: De Gruyter. In diesem Buch sind viele wichtige linguistische Original-Basistexte abgedruckt.

Aufgaben nach diesem Kapitel

Aufgabe 1: Teilbereiche der Linguistik

Wenn man Sprachen neu lernt, kann man auf allen oben dargestellten Ebenen Fehler machen. Können Sie mit Ihren neu erworbenen Fachtermini „Phonologie“, „Orthographie“, „Morphologie“, „Semantik“, „Syntax“, „Pragmatik“, „Textlinguistik“ die Fehler bzw. Fehlerebenen in den folgenden Sätzen klassifizieren?

- (1) Sein Fahrrad ist rot.
- (2) Bitte entschuldige, dass ich zu spät komme. Ich habe den Bus vermisst.
- (3) Bist du Frau Müller?
- (4) Das Pony kommt angerannt.
- (5) Gestern wir sind ins Kino gegangen.
- (6) Siehst du die Auto da drüben?
- (7) Möchtest du noch etwas Suppe trinken?
- (8) Ich habe ihm es gesagt.
- (9) Ich tannze gern.

Aufgabe 2: Syntagma und Paradigma

Bitte bilden Sie aus den vorgegebenen Elementen möglichst viele im Deutschen mögliche, d. h. grammatisch richtige Sätze (Syntagma) und schreiben Sie diese so in die vorgegebene Tabelle, dass paradigmatisch äquivalente Elemente übereinanderstehen. Wie viele Sätze können Sie bilden?

ich, du, schau, schaust, nicht, gerne, häufig, Fernsehen, in die Ferne

Ein möglicher Satz wäre:

1	ich	schau	nicht	häufig	Fernsehen
---	-----	-------	-------	--------	-----------

Überlegen Sie anschließend, welche der Sätze Minimalpaare sind, sich also nur in einem Element unterscheiden. (Hinweis: Ein Element kann auch in einer Wortgruppe bestehen.)

Aufgabe 3: Syntagma und Paradigma

Welche der beiden Denkebenen wird in den folgenden Beispielen angesprochen? Gibt es manchmal Argumente für beide?

(1) *Heiterkeit* kann man sagen, *Heiterheit* nicht.

(2) *Das Buch ist auf dem Tisch.*
Das Buch ist unter dem Tisch.

auf dem Tisch und *unter dem Tisch* müssen also enger zusammengehören, weil sie insgesamt ausgetauscht werden können.

(3) Wenn ich herausfinden will, welche Wortart *gebackene* in *Ich mag gebackene Brötchen.* ist, ersetze ich es durch ein anderes Wort, z. B. *schön*: *Ich mag schöne Brötchen.* Dann weiß ich: *gebackene* ist ein Adjektiv.

(4) Mögliche Sätze des Deutschen sind:

- *Vorgestern bin ich zwei Stunden spazieren gegangen.*
- *Zwei Stunden bin ich vorgestern spazieren gegangen.*

* *Vorgestern, zwei Stunden bin ich spazieren gegangen.* hingegen ist kein möglicher Satz des Deutschen. Deshalb markieren wir ihn mit einem Asterisk.

(5) Das R am Wortanfang kannst du schon gut sprechen, das R nach anderen Konsonanten in Kombinationen wie *kr*, *spr*, *str*, *tr* musst du noch üben.

(6) Du kannst zur Verabschiedung *Tschüss* oder *Auf Wiedersehen* sagen. Das eine ist formeller, das andere informeller.